

„Frankfurt hat für mich nicht existiert“

Innenstadt 73 Jahre nach ihrer Flucht besucht die Jüdin Renata Harris ihre frühere Heimatstadt und beschreibt nun das Gefühlschaos

Die Jüdin Renata Harris erlebt eine glückliche Kindheit in Frankfurt, bis sie als zehnjähriges Mädchen vor den Nazis nach England flüchten muss. 73 Jahre später kehrt sie zurück und erzählt nun von ihren Gefühlen.

Wenn man die Kameras sieht, die ständig auf sie gerichtet werden, und all die Menschen, die mit ihr reden möchten, könnte man sie für eine Berühmtheit halten. Dabei sitzt Renata Harris nur im Haus am Dom bei einer Veranstaltung des Projekts Jüdisches Leben in Frankfurt und wartet auf ihren Auftritt. Ihr Auftritt ist ein Gespräch darüber, wie es war, 1939 als zehnjähriges jüdisches Mädchen mit einem Kindersport nach England zu flüchten, sich dort ein neues Leben aufzubauen – und nach über siebenzig Jahren wieder nach Frankfurt zu kommen. „Wissen Sie, was lustig ist?“, fragt sie das Publikum mit ihrem britisch-tirolischen Akzent. „In einem Moment bist du wie Freiwild, frei zum Abschuss. Und am nächsten Tag fühlen sie sich geehrt, wenn du zu Besuch kommst.“

Ganz so schnell ging dieser Wandel allerdings nicht vonstatten. 73 Jahre hat sie zuerst in England, dann in England und Tirol gelebt, und als Stewardess und Reiseleiterin gearbeitet, bevor sie Frankfurt zum ersten Mal wieder besuchte. „Von einem auf den anderen Tag war Deutschland weg, ich habe nichts, nichts, nichts damit zu tun gehabt“, sagt sie. „Frankfurt hat für mich nicht existiert.“

„Alles Deutsche verhasst“

Es war zuerst ein Inserat in der Zeitung und dann eine Einladung der damaligen Oberbürgermeisterin Petra Roth, die sie dazu brachte,



Die Hauptwache – hier ein Bild aus dem Jahr 1938 – spielt in den Erinnerungen von Renata Harris eine große Rolle. Foto: Dr. Wolff + Tritschler

sich mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen. „Wie gesagt, alles Deutsche war für mich – verhasst ist kein Ausdruck“, erzählt sie von ihrem ersten Besuch in Frankfurt. „Aber da stand ich dann an der Hauptwache, und da waren wenige Bäume und keine Straßenbah-

nen mehr, aber es war die Hauptwache, und ich sagte mit besserem Akzent als Kennedy: Ich bin eine Frankfurterin.“ Mit ihrem Humor schafft es Renata Harris, ihre Zuhörer trotz des traurigen Themas immer wieder zum Lachen zu bringen, und öfters beendet sie ihre Antwort auf eine Frage mit einem selbstironischen „So, habe ich jetzt genug Schmarren geredet?“

„Denkmal für die Mütter“

Hört man ihr zu, ist man hin- und hergerissen zwischen dem Schmunzeln über Kindheitsanekdoten wie dem Schlittschuhlaufen in Filzpanzern über den Boden des Rathauses und Entsetzen über die tragische Weise, auf die ihre glückliche Kindheit in Frankfurt endete. Als sie 1939 in den Zug nach Eng-

land stieg, wusste sie nicht, dass sie ihre Mutter zum letzten Mal sehen würde. „Als Kind verstehst du zwar, etwas stimmt vorne und hinten nicht“, sagt sie, „Aber du hast nicht gewusst, wie tödlich das ist.“ Ihre Mutter, Adelheid Adler, wurde 1942 deportiert und ermordet.

Bei den acht Besuchen, die Renata Harris seit 2012 nach Frankfurt unternommen hat, redete sie nicht nur mit Schulklassen und trat als Zeitzeugin auf, sondern gab auch den Anstoß für die Errichtung eines Denkmals am Hauptbahnhof, das an die Kindertransporte erinnern soll (siehe Infotafeln über den Boden des Rathauses und Entsetzen über die tragische Weise, auf die ihre glückliche Kindheit in Frankfurt endete. Als sie 1939 in den Zug nach Eng-

leben.“ Für einen Moment bricht selbst der humorvollen, energiegelichen Renata Harris die Stimme weg. „Scheiße.“ Sie blickt auf ihre Hände, bis sie weitersprechen kann. „Den Müttern, denen gehört ein Denkmal.“

Obwohl sie eigentlich erkältet ist und eine lange Anreise hinter sich hat, wendet sie sich auch eine halbe

Stunde nach Ende der Veranstaltung noch jedem geduldig zu, der mit ihr sprechen möchte, nimmt seine Hand und hört aufmerksam zu. Für junge Menschen hat sie einen besonderen Rat. „Reist, so viel wie möglich. Und seht jeden Menschen einzeln als den, der er ist.“ So könne man Hass und Vorurteilen am ehesten entgegenwirken.



Renata Harris bei ihrem Besuch in Frankfurt. Foto: Rainer Ruffer

Frankfurt historisch

Von Elena Butz

Bei den acht Besuchen, die Renata Harris seit 2012 nach Frankfurt unternommen hat, redete sie nicht nur mit Schulklassen und trat als Zeitzeugin auf, sondern gab auch den Anstoß für die Errichtung eines Denkmals am Hauptbahnhof, das an die Kindertransporte erinnern soll (siehe Infotafeln über den Boden des Rathauses und Entsetzen über die tragische Weise, auf die ihre glückliche Kindheit in Frankfurt endete. Als sie 1939 in den Zug nach Eng-

land stieg, wusste sie nicht, dass sie ihre Mutter zum letzten Mal sehen würde. „Als Kind verstehst du zwar, etwas stimmt vorne und hinten nicht“, sagt sie, „Aber du hast nicht gewusst, wie tödlich das ist.“ Ihre Mutter, Adelheid Adler, wurde 1942 deportiert und ermordet.

Bei den acht Besuchen, die Renata Harris seit 2012 nach Frankfurt unternommen hat, redete sie nicht nur mit Schulklassen und trat als Zeitzeugin auf, sondern gab auch den Anstoß für die Errichtung eines Denkmals am Hauptbahnhof, das an die Kindertransporte erinnern soll (siehe Infotafeln über den Boden des Rathauses und Entsetzen über die tragische Weise, auf die ihre glückliche Kindheit in Frankfurt endete. Als sie 1939 in den Zug nach Eng-

Mit sogenannten Kindertransporten hat ein Netzwerk aus Hilfsorganisationen zwischen 1938 und 1940 etwa 20.000 jüdische Kinder aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei ins Ausland gebracht. Allein Großbritannien erklärte sich bereit, 10.000 Kinder aufzunehmen. Frankfurt war ein Ausreise-Knotenpunkt für Südwestdeutschland, wie viele Kinder

direkt aus Frankfurt kamen, weiß man nicht.

Ein Denkmal an der Ecke Kaiserstraße/Gallusanlage soll künftig an die Ereignisse erinnern. In seiner Sitzung am Dienstag hat der Ortsbeirat eine Anschubfinanzierung beschlossen. Im November kommt zudem ein Buch mit Biografien Überlebender und Helfer heraus. *buz*

Kindertransporte und die Erinnerung daran

Mit sogenannten Kindertransporten hat ein Netzwerk aus Hilfsorganisationen zwischen 1938 und 1940 etwa 20.000 jüdische Kinder aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei ins Ausland gebracht. Allein Großbritannien erklärte sich bereit, 10.000 Kinder aufzunehmen. Frankfurt war ein Ausreise-Knotenpunkt für Südwestdeutschland, wie viele Kinder

direkt aus Frankfurt kamen, weiß man nicht.

Ein Denkmal an der Ecke Kaiserstraße/Gallusanlage soll künftig an die Ereignisse erinnern. In seiner Sitzung am Dienstag hat der Ortsbeirat eine Anschubfinanzierung beschlossen. Im November kommt zudem ein Buch mit Biografien Überlebender und Helfer heraus. *buz*

Mitbegründer Reiningger spricht dabei auch über Kämpfe und Erfolge des Vereins LAGG, der viele Projekte in Frankfurt und der Region initiiert und gefördert hat. Betriebsräte bei Triumph Adler gründeten

Jugendchor lässt Evensong erklingen

Innenstadt. Der Mädchen- und Knabenchor des Frankfurter Doms singt am Sonntag, 18. März, um 16.30 Uhr den nächsten Evensong im Frankfurter Kaiserdom. Die Kinder des 3. und 4. Schuljahrs tragen ein- bis zweistimmige Vertonungen von Peter Reulein, Claus Kuhn und Ignace de Sutter sowie Lieder und Gesänge aus dem Gotteslob vor.

An der Klais-Orgel sind Bjanka Ehry und Alexander Keidel zu hören, die musikalische Leitung hat Domkantordin Bjanka Ehry. Durch die Liturgie führen Stadtdiakon Johannes von Eltz und Anne-Katrin

Helms von der evangelischen Erlösergemeinde Oberad.

Angehörige jeder Konfession und alle Musikinteressierten sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Der Evensong kommt aus der anglikanischen Tradition und verbindet Elemente aus Vesper und Komplet zu einem gesungenen Abendlob. Am Dom St. Bartholomäus stehen sie in besonderen Zeichen der Ökumene. Die musikalische Gestaltung und Pflege dieser Evensongs ist eine der Hauptaufgaben des Mädchen- und Knabenchors. *red*

Musiker experimentieren mit Flöten

Innenstadt. Ein Familienkonzert der besonderen Art steht am Sonntag, 18. März, um 16 Uhr im Mozart-Saal der Alten Oper Frankfurt auf dem Programm. Unter der musikalischen Leitung von Felix Koch experimentieren Studierende der Mainzer Hochschule für Musik mit verschiedenen Flöteninstrumenten. Ob aus Silber, Gold oder Holz, ob als kleine Piccolo- oder große Bassflöte – die verschiedenen Töne stehen im Mittelpunkt dieser Aufführung. Der Eintritt kostet 7 Euro für Kinder und 15 Euro für Erwachsene. Tickets gibt es bei Frankfurt Ticket RheinMain, Opernplatz 1. *red*

SO STIMMT'S

Der Rentner Egon Matthes ist nicht, wie gestern im Artikel „Unfall in Straßenbahn soll Konsequenzen haben“ behauptet, an der Straßenbahnhaltestelle Stadion gestürzt. Der Unfall ereignete sich an der Haltestelle Rebstocker Straße.

Ein ganz normales Viertel mit Nachbarn, die anpacken

Innenstadt Mit der Putzaktion „Yes we kehrl!“ will das Bahnhofsviertel zeigen: Zusammen sind wir mehr als Drogen und Sex

Schweißen, singen, basteln: Beim Frühjahrsputz im Bahnhofsviertel geht es um viel mehr als ums Müllsammeln. Wobei die Neuntklässler der Weißfrauenschule daran eindeutig am meisten Spaß haben.

VON SARAH BERNHARD

Gut, dass zufällig ein altes Autradio am Wegrand liegt. Wie sonst hätte man die gebrauchte Spritze der gegnerischen Gruppe toppen sollen? Die Neuntklässler der Weißfrauenschule johlen – mit Ausnahme des Teams mit der Spritze. Denn wer die verrücktesten Dinge in seinen Müllsack steckt, gewinnt.

Zusammen mit Arno Börtzler, dem Vorsitzenden des Regionalrats Bahnhofsviertel, haben sich die neun Jungs auf den Weg gemacht, um die Kaiserstraße von Müll zu befreien. „Yes we kehrl!“ heißt die Aktion, die der Regionalrat gemeinsam mit CleanFFM und dem Verein Wiesenhüttenplatz organisiert hat. „Klar macht das Spaß“, sagt

Max, und lässt eine leere Bierflasche in einen weißen Müllsack fallen. „Normalerweise hätten wir doch jetzt Englisch.“

Zwei der Neuntklässler sind so motiviert, dass sie sogar die Essensstation übersehen, an der eine Pizzeria allen Helfern ein Stück Gratis-Pizza spendiert. Erst als alle gemeinsam über die Straße brüllen, lassen sie die Arbeit sein und kommen essen.

Schweißen für Schönheit

Während sich die Jungs im Anschluss aufmachen, ihren Schulhof vom Müll zu befreien, wird am Wiesenhüttenplatz geschweift: Der Vorgarten des Internationalen Familienzentrums (IFZ) ist oft dreckig, die Pflanzen sind zertrampelt. Ein Zaun soll Abhilfe schaffen. Doch nicht irgendein Zaun: „Weil das Gebäude denkmalgeschützt ist, muss der Zaun historisch aussehen“, sagt IFZ-Mitarbeiter Pjotr Pilkowski. Alte Bilder im Internet hätten gezeigt: Früher wurde der Platz von einem Lanzenzaun begrenzt.



Den Müll in den Sack: Großes Reinemachen im Bahnhofsviertel. Foto: Leonhard Hamerski

Also schweißen drei Jugendliche, die im IFZ auf ihre Ausbildung vorbereitet werden, nun Zaunteile aneinander.

Nebenan warten Mitarbeiter des Hotel Roomers auf Anweisungen, wo sie putzen sollen. „Geht doch

ge, jedoch nicht immer durchschaubar. Das Gegenwärtige folgt dem Vergangenen und ist wiederum Auslöser für das Zukünftige“, sagt der Künstler. Das Zusammenspiel von farbigen Malinseln auf weißem Grund und Fragmente im leeren Raum des Bildes seien die Merkmale seiner neueren Bilder, so der Maler weiter.

Roth, Jahrgang 1953, ließ sich in Frankfurt (Städelschule), Wien (Akademie für Bildende Kunst) und Hamburg (Hochschule für Bildende Künste) ausbilden und ist seit 1978 als freier Maler tätig. *red*

mal beim Internationalen Kinderhaus vorbei, das sind eure Nachbarn“, sagt Regionalratsvorsitzender Börtzler. Denn auch darum geht es an diesem Tag: Menschen zusammenzubringen, die sich vorher nicht kannten. Und damit eine

Community zu schaffen. Tatsächlich haben sich mittlerweile viele Helfer wieder auf dem Platz versammelt, wo das Trio „Bernhard Hahn“ Klassiker wie „Bridge Over Troubled Water“ zum Besten gibt. Einige Helfer tanzen, stets darauf

bedacht, nicht an den riesigen Müllhaufen zu stoßen, den der Künstler Dor Keren aus Sperrmüll, Kronkorken und Restmüll aus den weißen Säcken gebaut hat, von denen sich immer mehr auf dem Wiesenhüttenplatz stapeln.

Die über 100 Kronkorken, die er verbaut hat, hat ihm Nazim Alem, Chef eines nahen Kiosks, geschenkt. Normalerweise schickt er sie einem Händler zurück und unterstützt mit dem Erlös eine Schule in Ghana. Doch heute ist ihm das Viertel wichtiger. „Die Skulptur kommt von der Straße und gehört ihr auch“, sagt Künstler Keren. Als Street Art soll sie auf dem Wiesenhüttenplatz stehen bleiben.

Linke wählen Ulrich Wilken

Nordend/Bornheim/Ostend. Auf einer Mitgliederversammlung der Partei Die Linken im Landtagswahlkreis 38, Frankfurt V, ist Ulrich Wilken, Landtagsmitglied und Landtagsvizepräsident, einstimmig bei einer Enthaltung als Direktkandidat für die Landtagswahl gewählt worden. In seiner Bewerbungsrede kündigte Wilken an, im anstehenden Landtagswahlkampf die Fragen von bezahlbarem Wohnen in den Mittelpunkt zu rücken und insgesamt die Frage von sozialer Gerechtigkeit in den Mittelpunkt zu stellen. Als seine Vertreterin wählten die Anwesenden einstimmig die Frankfurter Stadtverordnete Pearl Hahn. *red*

Frühlingskonzert im Museum

Innenstadt. Der Verein „Die Blaue Blume“ und der Freundeskreis Frankfurt/Krakau laden am Sonntag, 18. März, zum Frühlingskonzert mit dem bekannten Krakauer Kammerorchester ein. Das Konzert findet um 19 Uhr im Sonnemann-Saal des Historischen Museums der Stadt Frankfurt statt. Auf dem Programm stehen Werke von Georg Philipp Telemann und Antonio Vivaldi. Weitere Infos und Karten gibt es bei der Frankfurt Ticket Gesellschaft in der Hauptwache oder telefonisch unter (069) 622187. Eine Vorbestellung ist auch unter der E-Mail info@die-blaue-blume.ws möglich. *red*

Frühstück der besonderen Art

Bockenheim. Einmal im Monat am Sonntag lädt der Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV) zu einem Brunch-Treffen ein. Hier können Mütter und Väter entspannen, plaudern, Kontakte knüpfen und mit anderen alleinerziehenden Elternteilen über die alltäglichen Freuden und Sorgen reden. Nach dem gemeinsamen Frühstück steht eine nette und kompetente Kinderbetreuung in einem separaten Spielzimmer zur Verfügung. Der nächste Brunch findet am kommenden Sonntag, 18. März, von 11 bis 14 Uhr in der Geschäftsstelle Adalbertstraße 15 statt. Der Eintritt kostet 5 Euro pro Familie für Mitglieder des Vereins, andere zahlen zehn Euro. Wer Interesse hat, kann sich unter der Telefonnummer (069) 9798 1884 oder per E-Mail an ov@vamv-frankfurt.de anmelden. *red*

Wie Arbeitskampf wirklich funktioniert

Innenstadt. Wer wissen will, was Arbeitskampf ausmacht und wie die Arbeit von Betriebsräten funktioniert, sollte am Sonntag, 18. März um 11 Uhr in den Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, kommen. Lothar Reiningger referiert über das Thema 26 Jahre „Leben und Arbeiten in Gallus und Griesheim“ (LAGG).

Mitbegründer Reiningger spricht dabei auch über Kämpfe und Erfolge des Vereins LAGG, der viele Projekte in Frankfurt und der Region initiiert und gefördert hat. Betriebsräte bei Triumph Adler gründeten

vor 26 Jahren den Verein, um gegen Stellenabbau und die völlige Schließung des Traditionsbetriebes zu kämpfen. Sie organisierten Werksbusse, eine Kantine, Weiterbildung, eine Jubiläums- und Soziale, retteten die schon verkauften Werkswohnungen und vieles andere mehr.

Von Anfang an kümmerten sie sich aber auch um die Aufarbeitung der Geschichte der Adlerwerke, denn auf dem Gelände befand sich während der Nazizeit ein KZ. Nur ganz wenige der Häftlinge überlebten die Zwangsarbeit. *red*